

Sozialplanung und Kommunale Arbeitsmarktstrategie in der Stadt – ganzheitlicher Ansatz zur Vermeidung und Verringerung von Armut und Arbeitslosigkeit

Von der Industrie- zur Wissenschaftsstadt – so lässt sich der Strukturwandel der Stadt Bochum prägnant charakterisieren. Doch die Veränderung der lokalen Wirtschaftsstruktur mit ihren neuen Qualifikationsanforderungen hatte weitreichende Folgen im sozialen Bereich und für den Arbeitsmarkt.

Die Stadt Bochum möchte die negativen Folgen wie eine wachsende soziale Ungleichheit weiter abbauen und vor dem Hintergrund des Fach- und Arbeitskräftemangels Langzeitarbeitslose, Jugendliche ohne Ausbildung sowie Menschen mit Migrationshintergrund besser in den Arbeitsmarkt integrieren. Mit Hilfe des Förderprogramms „Zusammen im Quartier – Sozialplanung initiieren, weiterentwickeln, stärken“ wurde die Sozialplanung weiterentwickelt. Im Fokus dabei: durch die Verbesserung der Teilhabechancen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen aus SGB II-Bedarfsgemeinschaften sowie weiteren benachteiligten Personengruppen einen Beitrag zur kommunalen Arbeitsmarktstrategie zu leisten. Ein ganzheitlicher Ansatz soll dabei helfen, beginnend mit der frühkindlichen Bildung bis hin zur Implementierung von Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsprojekten.

Die Bochumer Arbeitsmarktstrategie verdeutlicht, dass eine enge Verzahnung von Sozialplanung und Arbeitsmarktpolitik sowie die Kooperation von Verwaltung, Wirtschaft und sozialen Akteuren nachhaltige Lösungen liefern kann. Dazu führte die G.I.B. ein Gespräch mit Britta Anger,

bis April 2025 Dezernentin für Jugend, Soziales, Arbeit und Gesundheit der Stadt Bochum, Dana Cramer, Projektmitarbeiterin „Zusammen im Quartier“, und Dr. Svenja Hense, Projektleitung „Zusammen im Quartier“ und Sozialberichtserstattung Stadt Bochum.

G.I.B.: Frau Anger, warum hat sich die Stadt Bochum dazu entschieden, eine kommunale Arbeitsmarktstrategie in Verbindung mit Ihrer Sozialplanung zu entwickeln?

Britta Anger: Mit der Produktionsverlagerung des Telekommunikationsunternehmens Nokia 2008 ins Ausland und der Schließung des Autokonzerns Opel 2014 waren in Bochum binnen weniger Jahre Tausende von Arbeitsplätzen in der Industrie verloren gegangen. Die Stimmung in der Stadt war zu der Zeit etwas depressiv, doch in den Folgejahren konnten wir diese Entwicklungen mehr und mehr umkehren. Mit sechs Hochschulen ist Bochum im Vergleich zu vielen anderen Städten Anziehungspunkt für viele junge Menschen und verfügt über ein großes Angebot an Arbeitsplätzen. Zudem ist es gelungen, auf dem ehemaligen Opel-Gelände ein einzigartiges Technologie-

und Innovationsquartier zu etablieren. In Kombination mit vielen anderen Großprojekten ist Bochum so der Strukturwandel hin zur Wissensstadt beziehungsweise Wissenschaftsstadt gelungen.

Das ist aber nicht überall in Bochum so, denn im Rahmen unserer regelmäßigen Sozialberichterstattung konnten wir anhand differenzierter Datenanalysen nachweisen, in welchen Quartieren es nicht so gut läuft. Die Situation von armen und armutsgefährdeten Menschen stand deshalb im Fokus der ersten Bochumer Sozialkonferenz. Unsere Teilnahme am Programm „Soziale Stadt“ und das „Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept“, kurz ISEK, hat einiges an Verbesserung gebracht. Dennoch blieb viel zu tun. Der Programmaufruf „Zusammen im Quartier – Sozialplanung initiieren, weiterentwickeln, stärken“ kam also für uns genau zum richtigen Zeitpunkt.



Britta Anger • Foto: privat

Welche Ziele hatten Sie mit Ihrer Teilnahme am ZiQ-Programm für Ihre Stadt vor Augen?

Britta Anger: Der Aufruf des Landes passte ideal zum Auftrag aus der kommunalen Politik, eine Kommunale Arbeitsmarktstrategie aufzubauen und unsere Sozialplanung weiterzuentwickeln. Zu Beginn der Projektlaufzeit haben wir eine Auftaktveranstaltung durchgeführt, um alle Akteure frühzeitig dabei einzubinden. Im Makerspace der Ruhr-Universität Bochum entstand dabei die Vereinbarung, zukünftig in Arbeitsgruppen zu drei Themenschwerpunkten zusammenzuarbeiten: Teilhabe von Kindern und Jugendlichen, Fachkräftesicherung sowie (Re-)Integration von Langzeitarbeitslosen, Letzteres als

Teil von Armutsprävention und der Verringerung von Armutsfolgen. Aus den Sitzungen des Lenkungskreises und der Arbeitsgruppen, dem fachbereichsübergreifenden Austausch und dem stetigen Kontakt zu Trägern und Quartierskoordinator*innen erwuchs daraus sukzessiv die Bochumer Arbeitsmarktstrategie.

Im Jahr 2024 folgte die Verzahnung mit der Kernaktivität der Bochum-Strategie, die sich unter dem Label „Willkommen, um zu bleiben“ mit der Fachkräftezuwanderung befasst, sowie die Gründung des Bündnisses „Leben und Arbeiten in Bochum“. Beteiligte sind neben der Stadt Bochum unter anderem die Agentur für Arbeit, das Jobcenter, Arbeitgeberverbände, DGB, Kammern und Wohlfahrtsverbände. Das erste große Projekt des Bündnisses ist das Welcome-Centre, das internationale Fachkräfte im Sinne eines One-Stop-Shops empfängt. Bei all dem war uns klar, dass wir vor Ort sein müssen, um unsere Vorhaben umzusetzen, und das ist uns in den vergangenen anderthalb Jahren auch gut gelungen.

Im Projekt haben Sie sich auf die Stadtteile Wattenscheid-Mitte, Hamme, Querenburg und Kruppwerke konzentriert. Auf welcher Datengrundlage haben Sie die Entscheidung getroffen?

Svenja Hense: Unsere Quartiersanalyse erfolgte auf Basis unserer fortlaufend aktualisierten Sozialberichterstattung, die uns erlaubte, Daten auch im Zeitverlauf zu bewerten. Insbesondere im Quartier Querenburg hat sich gezeigt, wie sinnvoll es ist, sich alles noch mal kleinräumiger anzuschauen. Dazu haben wir unter anderem die Daten der Bundesagentur für Arbeit auf deren Distrikt-Ebene genutzt und haben so festgestellt, wie sehr auf den ersten Blick harmlos erscheinende Durchschnittswerte täuschen können. So gibt es etwa in Querenburg neben ländlichen Gebieten, in denen sich gutsituierte Beschäftigte der Universität angesiedelt haben, auch Teilgebiete mit einer sehr hohen Arbeitslosenquote, vielen zugewanderten Menschen und vielen Kindern, die im SGB II-Bezug aufwachsen. Hierzu zählen die Hustadt oder die „Gropius Siedlung“. Wir wussten also: Wenn Armutsprävention durch Integration in den Arbeitsmarkt gelingen soll, dann sind das die vier Stadtteile, auf die wir uns konzentrieren sollten.

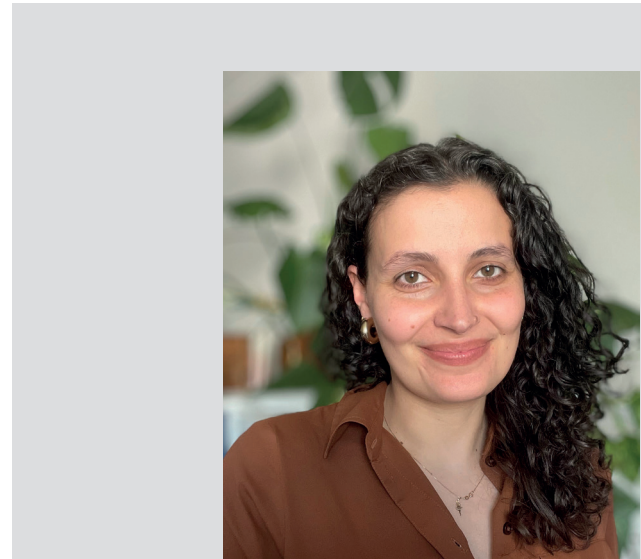
Mit welchen Maßnahmen haben Sie auf Ihre Analyseergebnisse reagiert?

Dana Cramer: Bei der Entwicklung der Arbeitsmarktstrategie war es uns wichtig, zusätzlich zu der Vereinbarung einer gemeinsamen Strategie zugleich auch den Blick auf das Operative, Konkrete zu richten. Bei der Logokampagne wird unter dem Claim „Alle Türen offen – Karrierestart hier und jetzt“ das Ziel verfolgt, die Hemmschwelle der Kontaktaufnahme zwischen jungen potenziellen Fachkräften und möglichen Arbeitgebern zu senken. Dazu binden wir Unternehmen in die Kampagne ein, die Sticker mit dem Logo an ihre Türen kleben und so möglichen interessierten Personen signalisieren: Hier kannst du unverbindlich nachfragen und dich informieren. Mit der Kampagne starten wir zunächst bei den Tochtergesellschaften der Stadt, um sie dann sukzessive auszuweiten.

Ein Projekt, das bereits angelaufen ist, ist die Beratung des Jobcenters direkt im Quartier. In Querenburg ist das Jobcenter jetzt im zweiwöchentlichen Rhythmus vormittags vor Ort. Hier bieten zwei Leistungssachbearbeiter und ein Arbeitsvermittler ihre Beratung direkt in einem Wohngebäude in einem sehr dicht besiedelten Quartier an und schaffen damit wirklich sehr kurze Wege. Anfang des Jahres konnten wir das neue Angebot des Jobcenters auch in Wattenscheid etablieren und im Jahresverlauf wird ein dritter Standort hinzukommen. Wir schauen dabei immer, wo Handlungsbedarf besteht und welche Kooperationspartner vor Ort uns Zugang zu den Menschen ermöglichen. In Querenburg traf es sich günstig, dass gleichzeitig mit unserem Projektstart der Verein für integrative Arbeit (ViA Ruhr) einen neuen Standort eingerichtet hatte. So hatten wir direkt einen Andockpunkt, einen Kooperationspartner vor Ort, der sofort Kontakt zu den Menschen, die dort leben, aufbauen konnte.

Ein ähnliches Angebot mit kleinräumigem Bezug bieten wir im Stadtteil Linden an, also außerhalb der vier Quartiere, aber ebenfalls mit punktuelltem Unterstützungsbedarf, und zwar in einer Unterkunft, in der vor allem Menschen leben, die aus der Ukraine geflüchtet sind. Dort waren wir mit der Beauftragten für Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt von BA und Jobcenter vor Ort. Parallel zur Beratung stellte die Familienbildungsstätte als eine unserer Kooperationspartnerinnen ein offenes Spielangebot für Kinder zur Verfügung. Insgesamt ein großer Erfolg: Menschen, die am Freitag beraten worden waren, standen schon am Montag

hochmotiviert zum ersten Mal seit ihrer Ankunft direkt vor der Tür der BA und informierten sich dort über ihre Chancen am Arbeitsmarkt.



Dana Cramer • Foto: privat

Britta Anger: Das zeigt: Vertrauensarbeit zahlt sich aus. Wenn Menschen ihren Freunden und Bekannten von ihren eigenen guten Erfahrungen mit Institutionen weitererzählen, ist das mit einem präventiven Ansatz sehr zielführend. Die Beauftragte für Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt bietet übrigens jetzt auch eine Sprechstunde in Hamme an. Das möchten wir weiter ausbauen und deswegen gibt es inzwischen zur Beratung vor Ort auch eine trilaterale Zielvereinbarung zwischen Jobcenter, Land und Stadt.

Beim Thema kommunale Arbeitsmarktstrategie und Sozialberichterstattung spielen so viele Akteure und Gremien eine Rolle – was ist der Mehrwert der Zusammenarbeit?

Dana Cramer: Schon bei der Auftaktveranstaltung war die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Akteuren in den drei Arbeitsgruppen unverzichtbar. Zum kleineren Team in der Gruppe zum Thema „Kinder und Jugendliche“ gehörten Expertinnen und Experten aus Schulverwaltungsamt, Jugendamt und Jugendberufsagentur. Im Team „Fachkräftesicherung“ waren der Arbeitgeberservice der BA sowie die Kernaktivität „Willkommen, um zu bleiben“ vertreten; im Team „Langzeitarbeitslose“ schließlich das Jobcenter und die Bochumer Beschäftigungsförderungsgesellschaft. Anschließend hatten wir

die dort entwickelten Ideen und Vorschläge geclustert und priorisiert und uns gemeinsam einen Überblick verschafft, wo wir noch Strukturen ausweiten oder aufbauen müssen, ohne dass Doppelstrukturen entstehen. Je nach Besonderheit des Projekts haben wir weitere Fachexperten und -expertinnen hinzugezogen. Nur im koordinierten Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure und Gremien lassen sich die Probleme lösen.

Britta Anger: So ist es. Unser Dezernat ist aus gutem Grund so strukturiert, dass es Jugend, Soziales, Arbeit und Gesundheit umfasst, also all diese Bereiche zusammen denkt, denn eine wirkliche Problemlösung gelingt oft nur bereichsübergreifend.



Svenja Hense • Foto: privat

Was sind – neben dem integrativen Denken – weitere Gründe für das Gelingen Ihrer Strategie, wovon vielleicht auch andere Kommunen lernen können?

Svenja Hense: Sehr hilfreich war schon die Auftaktveranstaltung, bei der wir das Gefühl vermitteln konnten: Hier passiert jetzt etwas richtig Gutes und dafür brauchen wir eure Unterstützung. Da ist nach meinem Eindruck sofort eine starke Aufbruchstimmung entstanden und tatsächlich war die Teilhabe- und Unterstützungsbereitschaft von Beginn an sehr hoch. Wichtig war sicher auch, klar strukturiert vorzugehen, alle Beteiligten durchgängig informiert zu halten, sowohl den Lenkungskreis als auch die Arbeitsgruppen und die Beteiligten in den Quartieren, und Zwischenergebnisse über alle Ebenen hinweg regelmäßig zu kommunizieren. Mit der Veröffentlichung der Arbeitsmarktstrategie, der Gründung

des Bündnisses und der Abschlussveranstaltung haben wir ein solides Fundament für die weitere gemeinsame Zusammenarbeit geschaffen.

Dana Cramer: In der praktischen Arbeit war – neben der Beratung durch die G.I.B. – der Rückhalt innerhalb der kommunalen Strukturen für uns besonders wichtig. Der nötige Freiraum für gutes Arbeiten im Projekt war immer gegeben und vorteilhaft war ebenso die Aufhängung des gesamten Prozesses bei der Sozialdezernentin. Das hat viele Beteiligte sofort offener gemacht für unsere Aufgaben, weil sie erkannten, dass die Stadt dem Thema Bedeutung beimisst. Nicht minder hilfreich waren auch die kurzen Wege zu Frau Anger, die ja auch im Lenkungskreis vertreten ist. Das hat Arbeitsprozesse deutlich vereinfacht und beschleunigt.

Britta Anger: Bei unserem ersten Versuch, eine kommunale Arbeitsmarktstrategie zu entwickeln, kam uns Corona dazwischen, auch nicht unbedingt förderlich war die Tatsache, dass die Planung in einer zu großen Runde stattfand, in der die Beteiligten eigentlich alle zu weit weg waren von der konkreten Umsetzung. Daraus haben wir gelernt und mit den entwickelten Organisations- und Projektstrukturen die richtigen Konsequenzen gezogen. Wir freuen uns, dass wir nach der Veröffentlichung unseres neuen Sozialberichts für die Stadt Bochum nun mit der Sozialkonferenz im Mai den Diskurs mit allen wichtigen Personen und Institutionen fortführen, um ergänzende Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Die Weiterentwicklung der Sozialplanung mit Hilfe des Förderprogramms hat die Stadt Bochum gestärkt. Das führen wir auch zukünftig weiter, um die Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen aus armen Familien, von Neuzugewanderten und von Langzeitarbeitslosen zu verbessern. So bekämpfen wir Armut durch Arbeitsmarktintegration.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Zusammen im Quartier – Teilhabe am Arbeitsmarkt in den Quartieren verbessern:

<https://www.bochum.de/Steuerungsunterstuetzung-des-Sozialdezernates/Zusammen-im-Quartier>

Bochumer Arbeitsmarktstrategie:

<https://www.bochum.de/KommunaleArbeitsmarktstrategie.pdf>

Bochumer Sozialberichterstattung und Sozialplanung:

<https://www.bochum.de/Sozialberichterstattung-Sozialplanung>

IMPRESSUM

G.I.B.-Beiträge zur Arbeits- und Sozialpolitik

HERAUSGEBERIN

G.I.B. – Gestaltung, Innovation und Beratung
in der Arbeits- und Sozialpolitik GmbH
Im Blankenfeld 4 • 46238 Bottrop
Tel.: 02041 767-0 • Fax: 02041 767-299
mail@gib.nrw.de • www.gib.nrw.de
Geschäftsführer: Torsten Withake (V. i. S. d. P.)

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR

Josef Muth • j.muth@gib.nrw.de

FACHLICHE ANSPRECHPERSON IN DER G.I.B.

Dr. Frank Nitzsche • f.nitzsche@gib.nrw.de

INTERVIEWTE PERSONEN

Britta Anger
Sozialdezernat, Bochum
sozialdezernat@bochum.de

Dr. Svenja Hense
Sozialberichterstattung & Projekte
Dezernat V/Steuerungsunterstützung, Bochum
shense@bochum.de

Dana Cramer
Sozialplanung
Amt für Soziales, Bochum
dcramer@bochum.de

DAS INTERVIEW FÜHRTEN

Anne Sabine Meise
Paul Pantel • paul.pantel@vodafoneemail.de

TEXT

Paul Pantel

GESTALTUNG

G.I.B. GmbH

Oktober 2025